

Große Musik vor kleinem Publikum

VON HANSGEORG MARZINKOWSKI

NEUSS Die Capella Quirina, der Kammerchor am Neusser Quirinusmünster, hatte sich erstmals in die von musisch-kulturellen Höhepunkten nicht gerade verwöhnte Nordstadt zu einem Konzert in der Aula des Marie-Curie-Gymnasiums aufgemacht. Ganz sicher kostete dies viele Zuhörer, denn der Chor gastierte mit 47 besetzten Plätzen vor ungewohnt kleiner Kulisse.

„Leise Töne der Brust“: Auf den Tag genau würdigte die Capella Johannes Brahms zum 175. Geburtstag. Dazu hatte der Leiter, Münsterkantor Joachim Neugart, aus dem außerordentlich wertvollen Repertoire Brahms'scher Vokalmusik ein begeisterndes Programm für A-capella-Chor und Singstimme ausge-

wählt und zugleich - ein zusätzlicher Reiz - nach ihrer Entstehungszeit geordnet.

Bereits die „Drei Gesänge zu sechs Stimmen nach romantischen Texten“ sind wunderbare Zeugnisse thematischer Kunstfertigkeit und warmer Klangsinnlichkeit. Und so kurzweilige erlesene Unterhaltung. „Darthulas Grabesgesang“ (Text von Johann Gottfried Herder) mit keltischem Kolorit vermittelt bereits, dass Brahms in seinen Kompositionen nicht nur seine intimen Kenntnisse von Renaissance und Barock einbrachte, sondern auch seinen engen Bezug zum Volkslied. Aus den vierstimmigen „deutschen Volksliedern“, um 1864 entstanden, aber erst posthum veröffentlicht, sang die Capella so bekannte Weisen wie „In stiller Nacht“ und das choralarti-

ge „Abschiedslied“. Der Kammerchor sang weitestgehend perfekt, bisweilen verschwanden bei insgesamt ausgezeichneter Textverständlichkeit die Endsilben in der spröden Akustik der Aula. Dafür waren die Männerstimmen von seltener Transparenz, besonders die Tenöre verschmolzen zu einheitlicher Klangfarbe.

Der Chor blieb trotz des umfangreichen Programms frisch bis zu den 1888 entstandenen „Fünf Gesängen für vier bis sechs Stimmen“, darunter die beiden „Nachtwache“, in denen die barock-romantische Synthese Brahms besonders eindringlich glückt. Hier blühte auch die Capella nochmals richtig auf.

Joachim Neugart animierte meist zu einem beschwingten, bei aller dichterischen Poesie nicht übermä-

ßig romantischen Vortrag. In die Chorbeiträge waren zweimal je vier Lieder für Solostimme und Piano integriert, die in Ermangelung eines ordentlichen Flügels von Sabrina von Lüdinghausen auf der Harfe begleitet wurden. Das konnte nicht immer befriedigen, denn in der Aulakustik blieb das Instrument klanglich matt. Lediglich, wenn die Harfenistin voll in die Saiten griff, kam die richtige Stimmung auf.

Davon völlig unberührt blieb Sabine Schneider mit ihrem edel gerundeten Spitzensopran, sie sang makellos und konzentrierte sich auf eine vorzügliche Interpretation. Die beiden Solistinnen wie auch der Chor kamen den vielen Zugabewünschen eines begeisterten Publikums in der Aula auch zu später Stunde nach.